Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 3 (1867-1868)

Heft: 13-3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

schweizerische

Geschichte und Alterthumskunde.

Dreizehnter Jahrgang. **N° 3.** **October 1867.**

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4—5 Bogen Text mit Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Ein Brief des kaiserlichen Notars Konrad von Diessenhofen an König Rudolf v. Habsburg. — Zeugniss litterarischer Thätigkeit im Cistercienserkloster Wettingen aus der ersten Zeit seines Bestehens. — Eine Urkunde Kaiser Ludwigs des Baiers vom Jahr 1334. — Briefe der Eidgenossen an die Republik Florenz. — Zur Chronologie: Indictio; Luna. — Statue de Minerve, trouvée à Lussy. — Route romaine de Pierre-Pertuis. — Münzfund im Kirchet bei Meiringen, Kt. Bern. — Hans Stampfer, Medailleur im 16. Jahrhundert. — Römisches in unsern Dialecten. — Protokoll der 23. Versammlung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. — Jahrbuch für die Litteratur der Schweizergeschichte. — Litteratur. — Hiezu Taf. IV und V.

GESCHICHTE UND RECHT.

Ein Brief des kaiserlichen Notars Konrad von Diessenhofen an König Rudolf von Habsburg,

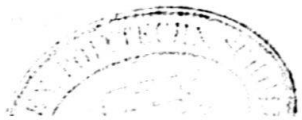
über die Niederlage der Berner in der Schosshalde am 27. April 1289.

Wie schon Böhmer im Jahr 1844 (Regesten, Reichssachen 156) und 1849 Kopp (Gesch. der Eidg. Bünde II, 2. S. 408 Anm. 3) erwähnten, enthält eine Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts der Luzerner Kantonsbibliothek (Manuscr. No. 25 f. Fol. 109 verso) die Abschrift eines Briefes des kaiserlichen Notars Konrad von Diessenhofen an König Rudolf von Habsburg. Der Verfasser, Chorherr in Solothurn, empfiehlt darin die durch ihre Niederlage in der Schosshalde am 27. April 1289 zur Unterwerfung genöthigte Stadt Bern der Huld des Königs. *)

Wir verdanken Herrn Professor G. Studer in Bern die Mittheilung dieses merkwürdigen Aktenstückes, von welchem er bereits in seinen Studien über Justinger (Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern. Band V. S. 547) einige Auszüge veröffentlichte, das aber nachstehend zum ersten Male vollständig gedruckt erscheint. Der Text ist in der Handschrift durch manche Abkürzungen und durch Schreibfehler entstellt, die Herr Studer aufgelöst und emendirt hat; was in dieser Beziehung

*) Kopp (l. l. S. 406—409) scheint geneigt, den Tag des Treffens in der Schosshalde nicht auf den 27. April — wie gewöhnlich angenommen wird —, sondern auf den 19. April, oder noch früher (13.—19. April) anzusetzen, und weist daher auch den Brief des Magister K. von Diessenhofen der Zeit vom 19. April bis 14. Mai (Tag des Friedensschlusses des Königs mit Bern) zu. Dennoch sprechen offenbar die gewichtigern Zeugnisse für den 27. April, und der vorstehende Brief fällt daher in die Tage vom 27. April bis 14. Mai.

Anm. der Redaction.



zweifelhaft bleibt, ist mit Cursivschrift gedruckt. Den durch Schwulst dunkeln Sinn des Briefes erläutert die von Ebendemselben beigegebene Uebersetzung.

Serenissimo domino suo R. Dei gracia Romanorum regi semper Augusto Magister C. de Dietzenhoven, Imperialis aule notarius. extr.

Digna perdicionis *occasio* paucorum compungens precordia, et compassio minime *iniquis* digna, nec non *famosum* Bernensium civitatis excidium linguam transmittit ad calamum, prout concipiens spiritus indignatione motus verba destinat et delegat. Quis enim monstruosas factiones inconsulte *protervie* recitabit, *vel* naribus irridendo, *vel* rastro manuum *non* figuret, qualiter dicte civitatis municipes, non tamen munia capientes, sue credentes ignavie presumptuose virus conceperant, sub fraudulente machinationis involucro et secreto nescio quid magnum vel turgidum promittentes, ceu montes maximi parturient, qui mures ridiculos genuerunt. O quanta presumptionis vesania ranas garrulas, ymo mures et molendini satellites, docuit contra Romanum principem, cui robur et arma omnia subiciunt, insanire! Ipsi filii Belial, avertentes faciem contra Solem, sub misere sortis auspicio fluctuantes ausi sunt Sacrum Robur imperii et Leonem invictum, solo rugitu terribili mundi fines fortius impellentem, despicere et ipsius actus fulmineos non timere! Proh pudor, turrim David, ex qua mille clipei omnisque armatura fortium victoriosis signis conspicitur, vespertiliones nocte volantes conantur impetere et manibus, quibus evacuare colos et lanas *trahere* didicerunt, gladios librare satagunt, non tamen effundunt sanguinem; inebriati venerunt *crapulosis* calicibus intendentes,[1]) nec tamen sunt adipe pinguium satiati.[2]) Sub nocte aut silentio (*dum* per alt*am* cor*poris* requiem fideles agunt ocia diuturnis laboribus optuma) de cavernis et antris exiliunt dicti cives, et quasi latrunculi furtivis incendiis insidiis inopinis casibus et maleficiis aliis conceptum virus effundere moliuntur ac reipublice *contravenire*. Et dum in tant*e* sue protervie alas erigunt, perdigna afflictionis rabies non distulit ulcionis, nec penas horribiles eorum sceleribus abnegavit. *Quoniam* R. Austrie et Stirie dux et nostri fideles zelo devotionis armati paucis militibus, non tam numero, quam virtute conspicuis, in improvisos latentibus insidiis irruerunt et pluribus mutilatis,

Eine verdiente Gelegenheit zum Verderben, die nur Weniger Herzen schmerzlich berühren würde, und ein nichts weniger als verdientes Mitleid für Ungerechte, wie auch der schimpfliche Untergang von Berns Bürgerschaft lässt Worte in meine Feder fliessen, wie sie der von Unwillen erfüllte Geist in seiner Erregung mir zuweist und eingibt. Denn wer könnte die unerhörten Umtriebe einer unbesonnenen Frechheit erwähnen, oder ohne Naserümpfen, ohne mit der Hand die Gabel zu machen, vorstellen, wie der genannten Stadt Bürger, die jedoch keine Bürgen waren für ihre Pflichten, im Vertrauen auf ihre Feigheit hoffährtig sich mit Gift erfüllten, indem sie unter der Hülle und dem Geheimniss trügerischer List, ich weiss nicht was für grossartige und schwülstige Dinge verhiessen, gleichwie grosse Berge kreissen, die dann lächerliche Mäuse gebären. O welcher Wahnsinn von Hochmuth lehrte denn geschwätzige Fröschlein oder vielmehr Mäuse und Mühlen-Vasallen gegen den römischen Fürsten, dessen Kraft und Waffen sich Alles unterthänig macht, zu wüthen? Sie, die Belials-Kinder, die ihr Antlitz der Sonne gegenüber abwenden, schwankend in der Aussicht auf ein klägliches Loos, wagten es, das h. Röm. Reich und den unbezwinglichen Löwen, der durch sein blosses furchtbares Brüllen die Enden der Welt heftig erschüttert, gering zu schätzen und sein wie der Blitz zerschmetterndes Handeln nicht zu fürchten! O der Schmach! den Thurm Davids, an dem man tausend Schilde und die ganze Rüstung der Tapfern in Siegeszeichen schauen kann, wagen es Fledermäuse, die nur Nachts fliegen, anzufallen, unternehmen es, mit Händen, die gelernt haben Rocken und Wolle zu handhaben, Schwerter zu schwingen, wenn auch nicht Blut zu vergiessen. In der Absicht, sich zu berauschen in Taumelbechern, kamen sie, allein sie wurden nicht satt vom Fett der Starken. Auf die Nacht, oder in der Stille (während die getreuen Bürger in tiefer Körperruhe sich ruhig verhalten, wie es für ihre tägliche Arbeit am besten ist) stürzen aus Löchern und Höhlen die genannten Bürger hervor und trachten, gleich Strassenräubern, durch heimliche Brandstiftung, durch Hinterhalt, plötzlichen Ueberfall und andere Uebelthaten das eingesogne Gift auszugiessen und dem öffentlichen Wohle entgegenzuhandeln. Und

[1]) Vielleicht aus Psalm 22, 7.

[2]) II. Sam. 1, 22.

quibus fuge praesidium non deerat, circiter CII viros immisericors et furens undique gladius immisericorditer trucidavit, ita quod locum, quem quisque vivus obtinuerat eundem mortuus occupabat. Reliqui, quos in vigiliis nocturnis ejusdem civitatis et excubiis contigerat remansisse, videntes lamentabile populose civitatis exterminium et quod essent opprobrium gentibus et fabula convicinis, (*ab*) ymo ducentes suspiria, se jam per sue confusionis ignominiam cognoverunt offerentes res et personas vestre culmini potestatis. *Quocirca* Regia celsitudo magnificum ac nobile vindicte genus arripiat, delinquentibus ignoscendo, attendens quod nisi culpa recti metas excederet, venie et indulgentie virtus locum amodo non haberet; et dictis civibus graciam concedat de superhabundanti plenitudine pietatis.

Sine die.

während sie in dieser ihrer so grossen Frechheit ihre Flügel erheben, hat die wohlverdiente Wuth der Trübsal die Zeit der Strafe nicht aufgeschoben und ihren Verbrechen eine schreckliche Züchtigung nicht versagt. Denn Rudolf, der Herzog von Oesterreich und Steiermark, nebst unsern Getreuen, ausgerüstet mit hingebendem Eifer, mit wenig Rittern, die mehr durch ihre Tapferkeit, als durch ihre Zahl sich auszeichneten, stürzten aus verborgenem Hinterhalte auf die sich dessen nicht Versehenden, und nachdem mehrere verwundet waren, welchen der Beistand der Flucht nicht versagt blieb, hieb das mitleidlose und wüthende Schwert ungefähr 102 Männer erbarmungslos nieder, so dass ein Jeder den Platz, den er lebend eingenommen hatte, auch im Tode behielt. Die Uebrigen, die auf nächtlichen Wachen derselben Stadt und Wachposten zufällig zurückgeblieben waren, als sie so den kläglichen Untergang der volkreichen Stadt vor Augen sahen, und dass sie den Völkern zum Spott und ihren Nachbarn zum Gerede geworden seien, kamen unter tiefem Seufzen durch den Schmerz ihrer Beschämung zur Selbsterkenntniss, so dass sie ihre Habe und ihre Personen dem Gipfel Euerer Macht anboten. So möge denn die Königliche Hoheit zu der erhabensten und edelsten Weise von Rache Gelegenheit nehmen, indem sie den Fehlbaren verzeiht, bedenkend, dass wenn nicht die Schuld die Schranken des Rechts überschritte, die Tugend des Verzeihens und Erlassens sofort nicht mehr Raum hätte; so möge sie denn den genannten Bürgern Gnade gewähren aus der überströmenden Fülle ihrer Gütigkeit!

Zeugniss litterarischer Thätigkeit im Cistercienserkloster Wettingen aus der ersten Zeit seines Bestehen's.

(Mittheilung in der Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, in Aarau, den 17. September 1867.)

Der Codex C. 175 der zürcherischen Kantonalbibliothek, durch die Gefälligkeit des Oberbibliothekar's, Herrn Professor Fritzsche, dem Unterzeichneten mitgetheilt[1]), enthält auf seinen Blättern 67: 2), 69: 1) u. 2), 70: 1)[2]) einige nicht unbe-

[1]) 154 Pergamentblätter, mit Ausnahme von zweien alle auf beiden Seiten beschrieben: 11½ Centimeter breit, 15½ hoch, also sehr niedlichen Formates, die Seiten gegen Ende äusserst engzeilig (fast 80 Zeilen gegenüber 20—25 im Anfang), alles von derselben Hand des 13. Jahrhundert's. Eine bibliothekarische Notiz auf der letzten Seite umfasst leider nichts weiter als die Worte: *Iste liber est.*

[2]) Die Paginatur ist neu. Blatt 68, losgerissen, gehört weiter nach vorn hin.

merkenswerthe Notizen des Schreiber's desselben über sich, sowie über seine und seiner Mitmönche Thätigkeit als Abschreiber von älteren Schriftwerken.

Er nennt sich *frater Johannes sacerdos et monachus cenobii de Wettingin nominatus de Argentina* und er will, dass »alle gegenwärtigen und zukünftigen Professen des Gotteshauses« wissen, was er »von der Zeit seines Noviciates an«, d. h. seit 1232 — 1227 stiftete Heinrich von Rapperswyl, *dictus Wandelberc,* das Kloster Meerstern —, »mit eigener Hand geschrieben und vollendet und in der Bibliothek — *in armario* — bewahrt bis zur gegenwärtigen Zeit,« d. h. bis **1273**. Da, »im 41. Jahre«, schrieb er »zuletzt« »dieses Buch«, *qui dicitur pentaconon sancte Hiltegardis,* — es sind die Prophezeihungen der 1179 verstorbenen Aebtissin Hildegard des Kloster's auf dem Rupertsberge, gegenüber Bingen am linken Naheufer, die eben damals, noch ziemlich neu, in hohem Ansehen standen[3]) — *de quinque temporibus futuris et antichristo et morte eius, et cetera quae sequuntur, videlicet exordium ordinis cum karta karitatis* — die Geschichte des Ursprunges des Cistercienserorden's, verfasst vom Abt Konrad von Eberbach, der 1226 starb, und die *charta charitatis* des dritten Abtes von Citeaux, des *archimonasterium Cisterciense,* Stephan: gleichsam das Ordensgrundgesetz — *et diversis sermonibus sanctorum tam de sanctis, quam de tempore, videlicet Leonis, Maximi*[4]), *Augustini, Johannis Crisostomi, et mediam partem Gemme Anime de officio divino*[5]): eben unseren vorliegenden Codex. — Noch dreissig weitere Zeilen füllt Johannes mit einer Aufzählung seiner unten einzeln aufzuführenden Arbeiten an. Aber auch eine Anzahl anderer Mönche lernen wir aus dieser Aufzeichnung kennen.

Als in Wettingen neben sich thätig nennt Johannes einen Bertold, *sacerdos et monachus,* aus St. Gallen gebürtig, einen *C. cantor de Eikoltingen*[6]), der 1273 schon gestorben war[7]), einen Arnold, *sacerdos et monachus* von Wettingen, doch *dictus de Brunnebach*, d. h. wohl vom Cistercienserkloster Bronnbach an der Tauber bei Wertheim, Mitte des 12. Jahrhundert's gestiftet, gekommen, wohin derselbe auch nach Johannes' Aussage später wieder zurückging. Vom nahen Kloster St. Urban, wo er wohl sein Noviciat durchgemacht, kam *frater Heinricus dictus de Agerei,* also von Aegeri im späteren Kanton Zug, nach Wettingen[8]), »wo er viele gute und nützliche Werke vollbrachte«; auch er scheint 1273 nicht mehr zu den Lebenden gehört zu haben. Zwei weitere Namen sind *C. dictus de Augia* und Johannes von Ulm. Ein Priester Arnold von Radolfszell am Untersee, der theils viele Werke mit sich nach Wettingen brachte, anderseits, daselbst verweilend, aus den

---

[3]) s. Wattenbach: Deutschland's Geschichtsquellen im Mittelalter, 2. Aufl. pp. 407 u. 496. Dass dieses Stück als Hauptbestandtheil des Codex galt, zeigt der auf der Aussenseite des Deckel's hinten aufgeklebte Zeddel einer gleichzeitigen Hand: *prophecia Hildegardis de usu futuri temporis G.* (Gebeno?).

[4]) Es ist wohl der Bischof von Turin (des 5. Jahrh.).

[5]) Diese *Gemma animae, sive de officiis divinis et antiquo ritu missarum deque horis canonicis et totius anni solemnitatibus libri IV.* ist das Werk eines um 1100 zu Autun lebenden Priester's Honorius.

[6]) Eigeltingen bei Stockach im jetzigen Grossherzogthum Baden, also aus der Nähe von Salem; vielleicht einer der beiden *Cunradi,* die mit dem Prior Konrad zuerst nach Wettingen kamen. Kopp: Reichsgeschichte II. 1): p. 447: n. 7.

[7]) *Hos libros omnes — — — huic domui reliquit et in memoriam sui ad posteros transmisit.*

[8]) *hic professus;* am Ende steht: *haec ille in memoriam posteris suis reliquit.*

Büchern des Kloster's Auszüge machte und dieselben eigenhändig zusammenschrieb, hinterliess seine Bücher gleichfalls dem Kloster. Bruder Bertold von Schaffhausen, *cognomento Commendur*[9]), trägt sogar als zweiten Beinamen geradezu denjenigen eines *scriba*.

Neben den Namen dieser unzweifelhaft dem Kloster selbst angehörigen Schreiber erfahren wir noch diejenigen einiger Freunde desselben, welche dessen Bibliothek durch Schenkung Bücher zukommen liessen[10]). Zuerst steht hier *F., quondam notarius de Kiburch*, also ein Beamteter einer Dynastenfamilie, mit der das Kloster in lebhaftem Verkehr und bestem Einvernehmen stand[11]). Dieser schenkte erstlich Postillen zum Psalter[12]); dann kam ein Buch, welches Bertold von Schaffhausen für ihn verfertigt, nach seinem Tode an das Kloster. Magister Peter von Rheinfelden gab einen Psalter mit Glossen, Magister Hermann, Canonicus zu St. Stephan in Constanz, einen *apostolus* (die paulinischen Briefe im Gegensatz zu den Evangelien) *glosatus*. *W.*[13]) endlich, der schon vor 1273 verstorbene *plebanus* in dem Dorfe Dietikon im Limmatthale, über welches am 17. October 1259 das Kloster vom Grafen Rudolf von Habsburg und dessen Vettern sich die niedere Gerichtsbarkeit erworben[14]), gab neben dem in n. 12 Genannten die vier Evangelien mit Glossen, in zwei Theilen, eine *scolastica historia* und noch vier Stücke, nämlich *Mauricius distinctionum* — des Mauritius Hibernicus, eines Minoriten vom Ausgang des 13. Jahrh., *summa distinctionum de his quae in scripturis sacris continentur* —, *sententiae Petri* — jedenfalls des *magister sententiarum*, des Petrus Lombardus —, *Bonaventurae super quartum sententiarum* — der letzte Theil des Buches des hochgefeierten Scholastiker's Johann Fidenza, des gleichzeitigen Franciscaner's: *commentarii in quattuor libros sententiarum* —, endlich *sermones Rupellini* — vielleicht des 1135 gestorbenen Mystiker's Rupert von Deutz, eines Zeit- und Geistesgenossen St. Bernhard's.

Weit wichtiger aber, als diese von aussen her gekommenen Bereicherungen der Bibliothek, ist für uns die Aufzählung der in dem Kloster selbst angefertigten Bücher, zu der wir nun schreiten.

Zuvor aber sollen noch aus Herrgott: *Geneal. diplom. Habsburg.* einige Stellen angeführt werden, in denen die Namen der eben erwähnten Personen zum Theil gleichfalls vorkommen. — Von den Mönchen ist vor allem *Cunradus de Aigoldingen* in mehreren Urkunden genannt: 1241, 1242, 1245, 1249, auch als *cantor*; denn *Licholtingen* ist jedenfalls eine unrichtige Lesart. Der Johannes, den der index II. als von 1241 bis 1256 fünf Male in Urkunden stehend nennt: erst *infirmarius*, dann

---

[9]) An dieser Stelle mag bemerkt werden, dass der Codex von meist ganz willkürlich angewandten Abkürzungen, vornehmlich auch in Eigennamen, voll ist und desshalb an einigen Stellen ein sicheres Erkennen des Geschriebenen sehr erschwert, wenn nicht verunmöglicht wird, sowie dass in der Aufzählung des Johannes wegen häufiger Weglassung der Namen der Autoren manche Unklarheiten bleiben (s. z. B. n. 22).

[10]) *contulit nobis* vier Male.

[11]) Kopp: l. c. p. 457.

[12]) *novi operis in tribus quinquagenis distinctas; duas quinquagenas psalterii memorati operis fratris boni hominis* schenkte der *plebanus*.

[13]) Werner, nach der Abbreviatur zu schliessen: s. o.

[14]) Böhmer: *Reg. imp.* 1246—1313: p. 464.

custos, cantor, 1256 wieder bloss *sacerdos et monachus*, ist vielleicht der unserige. Einen Bertholdus, *cellerarius*, findet man zu 1242 und 1245. Der mehrfach vorkommende Arnold wird noch 1273 in Urkunden genannt, ist also wohl kaum weder der Bronnbacher *(postea repatriavit)*, noch der Radolfszeller *(nobis dereliquit)*. Den *W. plebanus de Dietinchon* zeigen dagegen unverkennbar Urkunden von 1232 und 1234. — Zwei der Bücherschenker finden wir auch im Wettingertodtenbuche (Herrgott: III. p. 344). Am 10. April starb eben der *domnus Wernherus de Dietikon, qui contulit nobis octo volumina* — Johannes' Angabe entsprechend — *bonorum librorum*, und am 19. April *Fridericus notarius de Kiburg, de quo habuimus* 300 *marcas et tres mansas.* —

Was nun die von den Mönchen angefertigten Arbeiten betrifft, so sind im Kataloge des Johannes 57 Stücke erkennbar, den vorliegenden Codex abgerechnet, von denen aber mehrere wieder einzelne selbstständige Unterabtheilungen enthalten. Fast die Hälfte davon, 25, hat Johannes selbst geschrieben, der gewissenhaft ausscheidet, was nicht von ihm selbst herrührt[15]; ihm zunächst stehen Heinrich mit 12 und der Cantor mit 11 Nummern.

Diese Stücke nun, abermals abgesehen von unserem Codex, lassen sich am besten folgendermassen gruppiren:

Die Bibel ist ganz für das Kloster abgeschrieben worden. Der Cantor hat: *tota biblia, vetus et novum testamentum, exceptis prophetis* angefertigt; Arnold von Bronnbach fügte die Propheten hinzu.

Die Kirchenväter sind folgendermassen vertreten: von Origenes sieben Homilien — von Hieronymus: die *glosa utriusque testamenti cum duabus epistolis satis bonis* und wahrscheinlich auch die *interpretationes nominum Hebreorum*, wobei der Autor nicht geschrieben steht — von Augustin: *de verbis domini, de assumptione s. Marie* und eine *epistola ad quendam comitem* — von Gregor: vierzig Homilien[16] und ein *paterium*[17] in zwei Bänden.

Des Isidor von Sevilla († 636) *sententiarum libri tres* ist wohl das »von Johannes begonnene und durch seinen Fleiss vollendete« Buch: *Ysidorus sententiarum.*

Das 12. Jahrhundert, die Zeit des h. Bernhard, der Entwickelung und raschen Verbreitung des Cistercienserorden's, ist natürlich besonders reich vertreten. — Noch dem 11. zwar gehörte der grösste Theil des Wirken's des 1109 verstorbenen Erzbischof's Anselm von Canterbury an, von dem wir die Schrift *Cur deus homo?* und das *prosologion* vorfinden. Von und über Bernhard selbst sind zwölf Stücke aufzuführen. Zu den grösseren gehören die Tractate *de diligendo deo, de consideratione, super cantica*, das *apologeticon*; dann weiter *sermones maiores, minores* und *decem mistici et morales — valde boni*, wie beigefügt steht —, das *epistolare*, einzeln

[15]) z. B. *equivoca eidem anexa alter scripsit*, oder das betreffende Stück *a me et per me adquisitum*, oder *fere pro media parte scripsi;* auch z. B. von Heinrich von Aegeri: *alius quidem incepit, ipse vero perfecit* — oder von Messbüchern: *non scripsit, set notavit*, im Gegensatz zu *scripsit et notavit* — dagegen von dem Cantor: *qui etiam notam fecit in eisdem libribus (sic!), quos fecit*, und weiter: *Hos libros omnes propria manu scripsit et huic domui reliquit et in memoriam sui ad posteros transmisit.*

[16]) mit den *sermones* Johann's von Abbeville und den 7 Homilien des Origenes *duo volumina, estivale et hiemale*, bildend.

[17]) s. Ducange, ed. Henschel: V. p. 138.

die *epistola ad fratres de Monte Dei*[18]), endlich *flores* und *quaedam dicta*. Auch eine *vita Bernhardi*, doch ohne Nennung des Verfasser's[19]), wird aufgezählt. Bernhard's Zeitgenosse und Freund, der 1141 verstorbene Lehrer am Augustinerkloster St. Victor zu Paris, Hugo, ist sechs Male vertreten: *tractatus invisibilia dei, duo libelli de institutione noviciorum et super anima — tota pulcra est*: steht beigeschrieben —, *de archa Noe*, dann *postillae super Ezechielem — magnum volumen* — und *super parabolas Salomonis*. An derselben Stätte lebte bis zu seinem 1173 erfolgten Tode Hugo's Schüler Richard, mit dem Beinamen von St. Victor. Von ihm sind das Buch *de contemplatione* und der *tractatus super psalmos quosdam* — als *valde morale* bezeichnet — genannt. — Von einem *quidam praedicator Lombardus nomine Obertus*, dem 1169 verstorbenen Bischof Hubert von Cremona, steht der *liber de nomine et amore Jesu compilatus* da. Ebenso mit je einem Stücke repräsentirt sind noch der Cistercienser-mönch Alanus aus Lille, *de Insulis* zubenannt († 1203)[20]): *duo poenitentialia*, und der der Mitte des Jahrhundert's angehörende Benedictiner Radulfus: *super leviticum prima*[21]).

In den Anfang des 13. Jahrhundert's endlich fallen die *sermones* des *Iohannes de Abbatis Villa*, Erzbischof's von Besançon, der 1237 als Cardinal zu Rom starb (s. n. 16). Die *summa Simonis de iure canonico* dürfte wohl dem Lehrer an der Pariser Universität, Simon von Tournay, der am Eingang des 13. Jahrhundert's lebte, zuzuschreiben sein. —

Die *regula beati Benedicti* mag als Uebergang zu den Stücken dienen, die auf den Cistercienserorden als solchen Bezug haben. Hier sind zu nennen: der *liber qui dicitur visionum ordinis*, die *diffinitiones capituli generalis* und wohl auch das von Johannes »zusammengeschriebene« *registrum privilegiorum spiritualium sive secularium*, bestimmt *ad profectum et exercitium iuvenum*.

Die Litteratur der Heiligenlegenden ist dargestellt durch ein *passionale sanctorum cum legenda de beata virgine et alia legenda de s. Iohanne ewangelista*[22]). —

---

[18]) Johannes fügt hier bei: *equivoca* — es steht nämlich: *postillae super ecclesiasten* (s. n. 22) *cum epistola beati Bernhardi a. f. d. M. D. — eidem anexa alter*, d. h. als er selbst, *scripsit*.

[19]) s. Potthast: *bibl. hist. med. aevi*: pp. 629 u. 630.

[20]) s. Herzog: Real-Encyklopädie f. protestant. Theol.: Bd. I., p. 200 ff.

[21]) wohl zu ergänzen: *pars*.

[22]) Der in n. 9 gerügte Uebelstand erschwert die Bestimmung folgender Stücke: *duae summae de prosaico dictamine* (vielleicht ein stilistisches Uebungsbuch: s. Ducange: II. p. 843) und daran unmittelbar sich anschliessend: *quoddam opus secundum compilatum et collatum de instrumentis (sic?) et literis bonum*, weiter: *exhortationes patrum*; ein Schreibfehler steckt unbedingt im *sanctitillarium*, der einzigen Arbeit des Johann von Ulm. — Am besten noch lässt etwas Festeres hinsichtlich eines, wie es scheint, in Wettingen sehr beliebten Buches moralischen Inhaltes sich feststellen. Eine *summa de viciis, set non tota* schrieb Heinrich von Aegeri, der ausserdem *summam de virtutibus in duas partes divisit*. Diese *summa de virtutibus supradicta* schrieb dann Bertold von Schaffhausen *grossiori littera* für den Kiburgernotar: *quae post mortem eius domui cessit* (s. o.) Und endlich ist durch Johannes ein *excerptum de viciis et virtutibus — cum quadragesimali et aliis sermonibus*, die in dem gleichen Codex enthalten gewesen sein müssen — erworben *(a me et per me adquisitum)* worden. Sollte da nicht vielleicht an des Alcuin *liber de virtutibus et vitiis ad Widonem comitem* gedacht werden dürfen, der nach Bähr (Die christlich-römische Literatur des karolingischen Zeitalter's: p. 330) in hohem Ansehen stand? — Ebenso dürften unter den *postillae super ecclesiasten* (s. n. 18) die Commentarien des Hieronymus über dieses Buch verstanden sein.

Johannes selbst hat in der Aufzählung seiner eigenen Arbeiten einen Wink zur Eintheilung der Schriftwerke, die im Kloster verfertigt wurden, in den Worten gegeben: *Item libros, qui ad cultum et servitium pertinent divinum*[23]), deren Zahl natürlich sehr beträchtlich ist, nahe an dreissig.

Johann zählt als seine Leistungen auf: *misale altaris s. Petri (fere pro media parte), in missali ad virgines quicquid defuit de sanctis de quibus commemoratio tantum fit, diurnale sinistri chori, psalterium in infirmitorio* — der im März 1256 zugleich mit der Klosterkirche geweihten Krankencapelle[24]) —, *missale parvum ibidem, duo magni libri: unus de tempore, alius de sanctis*[25]), *unum parvum et hiemale tantum breviarium, alium integrum quod dicitur itinerarium,* dann endlich ein *kalendarium cum officio defunctorum* — also ein Todtenbuch — *et ymnis compilatus*, ein *obsequiale minus presbyterii*, ein *kalendarium anniversale.* Der Cantor schrieb und versah zugleich mit den musikalischen Zeichen (*notavit*) das *psalterium in capitulo* — dem nach Ciscterciensersitte sich gegen den Kreuzgang öffnenden Capitelsaal[26]) —, *missale ad s. Iohannem, missale ad s. Benedictum usque ad festum s. Bernardi, antifonarium dextri chori de tempore cum gradali minori ibidem, gradale maius sinistri chori.* Von Heinrich von Aegeri wird gesagt: *Tres antifonas et gradale dextri chori et antiphonas ibidem de tempore et de sanctis non scripsit, set notavit; illos in sinistro choro ambos scripsit et notavit.* Bertold von Schaffhausen schrieb *duo missalia, videlicet in capella s. Nicolai et s. Iacobi*[27]) und *duo breviaria in capella infirmorum, unum de tempore, reliquum de sanctis.*

— Das ist die Arbeit der Wettingermönche für ihre Bibliothek und zum praktischen Gebrauche in dem ersten halben Jahrhundert des Bestehen's ihres Kloster's, durch einen aus ihrer Mitte genau verzeichnet. —

Wie Johannes mit urkundlicher Formel: *Noverint tam presentes huius cenobii professi seu in posterum futuri universi* anhebt, so schliesst er auch in kräftigen Mahnworten: »Dieses oben Gesagte habe ich desshalb bemerkt, damit die Werke unserer Vorgänger, ihr Eifer und ihre Hingebung nicht leicht den Späteren aus dem Gedächtnisse kommen, sondern dieselben vielmehr aus Lauheit und Unthätigkeit aufrütteln und zur Nachahmung unserer Vorgänger entzünden mögen.«

Dr. G. Meyer von Knonau.

---

[23]) Seltsamer Weise nennt er schon vorher einen *liber usuum*, der allerdings nur einen Theil eines grösseren Codex ausgemacht zu haben scheint, und *collationes maiores et minores* (s. Ducange: VI. p. 893, 1. *usus*; II: p. 429, 2. *collatio*).

[24]) s. Kopp: l. c. p. 450.

[25]) *quos habent sorores in Grangia.* Weder von Mülinen's *Helvetia sacra*, noch eine auf der Zürcher Stadtbibl. vorhandene *Idea chrono-topograph. Congreg. Cisterc. s. Bernardi per super. German.* 1720 kennen ein solches Frauenkloster, das doch wohl Cistersienserorden's gewesen wäre; *Grange, Granges* heissen mehrere Ortschaften in der Westschweiz, ebenso in den anstossenden Theilen Frankreich's (Dép. Doubs, Haute-Saône, Vosges).

[26]) vrgl. D. Hess: Badenfahrt, pp. 500—502, verglichen mit Otte: Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie, 4. Aufl., p. 90 und dem beigefügten Plan von Maulbronn; Mittheil. d. zürch. antiquar. Ges. XIV. p. 118 (Lübke: die Glasgemälde von Wettingen).

[27]) Im Archiv von Wettingen (s. Haller: Bibl. d. Schweizergesch. III. no. 1518) ist erst anlässlich der neuen Kirchenweihe von 1517 (zu 1294 nicht) ein *altare s. Nicolai episcopi*, ebenso *s. Iacobi apostoli*, aber keine Capelle derselben genannt (p. 56).

Eine Urkunde Kaiser Ludwigs des Baiers vom Jahr 1334.

In der verdienstlichen Urkundensammlung:

Rheinthaler Urkunden von Nicolaus Senn von Werdenberg. (Altstätten, D. Knaus, 1866.) steht auf S. 1, No. 2, eine Urkunde von Kaiser Ludwig, betreffend den Reichshof Kriesern (bei Altstätten im Rheinhal), deren Schluss lautet:

Datum in castro ante Merspurg die beatae Margaretae virginis anno Domini millesimo trecentesimo vicesimo quarto, Regni nostri anno vicesimo, Imperii vero septimo.

Die Urkunde ist echt, schon wegen der ihr vorangehenden des Königs (nicht Kaisers!) Rudolf von 1274, 19. Heumonat (sie füllt eine kleine Lücke bei Böhmer). Allein die Lesung vicesimo ist unrichtig, und im Urtext wahrscheinlich tricesimo, da im »vergilbten und durchlöcherten« Original leicht t und r zusammen als u sich darstellen können und uicesimo kann gelesen werden. Diese Wahrscheinlichkeit wird erhöht durch folgende Gründe:

1. Die Königsjahre (regni anni) Ludwigs beginnen mit dem 25. Wintermonat 1314 (Krönungstag); somit geht das 20. mit dem 24. Wintermonat 1334 zu Ende.

2. Ludwig konnte im Jahr 1324 nicht schreiben: Romanorum Imperator, wie die Urkunde anfängt, noch Imperii ... anno, weil er erst am 17. Januar 1328 als Kaiser gekrönt wurde: das sechste Kaiserjahr (Imperii annus) ging also mit dem 16. Januar 1334 zu Ende, und es begann mit dem 17. Jan. 1334 das siebente.

3. König und Kaiser Ludwig belagerte im Sommer 1334 Merspurg (Joan. Vitod. p. 99 ed. G. v. Wyss).

Da aus der Zeit dieser Belagerung nur wenige Urkunden des Kaisers bekannt sind (vgl. Böhmer, Reg. Lud.), so ist zu wünschen, das Original möchte genauer untersucht und das Ergebniss mitgetheilt werden.

Obige Belagerung ward veranlasst durch den Grafen Rudolf von Hohenberg, den Neffen der Königin Anna. Da Stumpf (Ausg. v. 1586) S. 431. b. beim J. 1334 den Grafen »Landvogt in Niederschwaben und Elsass so wie dieser Zeit des Ryches Vogt zu Zürich« nennt, und beifügt, dass ihm die Zürcher »etliche Gefangene überantwortet haben am Freitag vor St. Gregorien Tag (11. März)«, so wird um Mittheilung der Urkunde oder der Bemerkung im Rathsbuche gebeten, worauf sich Stumpfs Angabe gründet.

J. L. Aebi.

Briefe der Eidgenossen an die Republik Florenz.

1.

Schreiben von Bern und Freiburg an die Stadt Florenz für Bischof Bonifacius von Ivrea.

10. October 1509.

Nobilibus magnificis et prestantissimis viris, Domino Confalonerio, ceterisque civitatis florentie Rectoribus et Gubernatoribus, dominis et fautoribus nobis Amatissimis, Sculteti et Consules urbium Bernensis et Friburgensis plurimum sese recomendant.

Nobiles magnifici et prestantissimi domini! Quoniam reverendo in Christo patri et domino domino Bonifacio Ferrerij, Episcopo Yporegiensi, filio magnifici

domini Sebastiani Ferrerij, generalis Mediolani, singulari favore, amore et benevolentia afficimur, ita ut fortunas suas juxta atque nostras prosperari exoptamus, non potuimus nos continere, quin illum ipsum magnificis dominationibus (im Original: mag. D.) et amicitiis vestris faceremus recomendatum. Rogamus ergo easdem, ut sibi adjumento et auxilio esse velint, quo summam quamdam ducatorum, in qua heredes de Medicis mercatores sibi justo titulo et vigore late sententie restant obligati, consequi et ex eo pensare possit, sibi favores nostros profuisse. Erit id nobis profecto gratissimum et ita, ut, si opera et facultates nostre in recompensam quid proficere possint, in eo minime defficiamus, cum hoc, quod inde uberiores gravitates que solutione non obtenta facile evenire possent, cohibebunt, et valeant magnificae dominationes vestre felicissime.

Ex urbe Bernensi et sub urbium nostrarum Sigillo. Decima Octobris anno IX⁰.

Sculteti et Consules urbium Bernensis et Friburgensis.

2.

Die Eidgenossen an Florenz für Beringer von Landenberg.

Zürich, 9. Januar 1514.

Magnificis nobilibus et spectabilibus viris dominis officialibus et gubernatoribus civitatis imperialis florentie, amicis nostris carissimis.

Magnifici nobilesque et spectabiles viri, amici carissimi, amicabili praevia recomendatione. Defert ad nos querelam nobilis vir Beringerus de Landenberg, amicus noster perdilectus, ipsum superiori anno ex servitiis felicis recordationis Julii pape ab urbe revertentem et transitum suum per florentiam agentem, a militibus vel officialibus magnificentiarum vestrarum unam vallisiam vestibus ex serico aliisque suis rebus plenam fuisse arreptam, prout vestre dominationes magnifice ex litteris illustrissimi domini Mediolani ducis, domini nostri et confederati gratissimi, ut opinamur, latius intelligunt. Itaque cum spes nobis sit, dominationes vestras magnificas non esse animo, ut nostrates aliter atque honeste et quod mutuam amicitiam decet, sub ditione et dominio dominationum vestrarum tractentur, easdem dominationes magnificas sumopere rogamus, quatenus praefato beringero de landenberg vel ejus nuntiis auxilium et favores opportunos impendant, quo res direptas recuperare et sentire valeat has nostras intercessiones sibi fuisse proficuas et efficaces. quod nobis gratissimum erit, obsequiis amicissimis recompensandum.

Datum sub sigillo • urbis thuregiensis vice nostra universali,
IX Januarii anno incipienti XIIIIto.

Magne lige helvetiorum alemannie superioris Oratores
in urbe thuregiensi congregati.

(Siegel fehlt.)

3.

Zürich an Florenz für zwei Studirende, Felix Edlibach und Beat Ott.

Zürich, 16. October 1518.

Magnificis et excelsis dominis vexillifero et presidibus Justitie Excelse Reipublice florentine. Confederatis nostris carissimis.

Magnifici Excellentesque domini ac confederati nostri amicissimi. Sicuti Reverendus perillustris dominus Anthonius Putius, Sanctae Sedis apostolicae apud nos

legatus, disposuit, ut quatuor scolares ex nostris civibus in universitatem vestre civitatis pisanorum vestris sumptibus mitteremus, quorum praeteritis diebus duo missi sunt, nunc vero alios duos, qui huc usque non sine causa detenti, virum Felicem Edlibach et Beatum Ott alias Ferwer, praesencium latores, ad magnificentiam vestram mittimus, illos magnificentie vestre non minus quam priores duos cum gratiarum actione comendantes. Offerentes nos in rebus magnificentie vestre tamquam confederati fidelissimi quam promptissimos.

Ex Thurego 16. Octobris. Anno MDXVIII°

Burgimagister et Communitas Civitatis Thuregiensis.

Obige 3 Urkunden sind einer Abschrift entnommen, die Herr Kunstmaler Joseph Amrein im Archive von Florenz copirte. Von einer vierten ebenda befindlichen Urkunde liegt die Abschrift leider nur unvollständig vor. Dieselbe enthält die Antwort auf ein Schreiben, das die Republik Florenz durch ihren Schreiber Fabritius de prato an die Regierung von Zürich übergeben liess, und das Ansuchen: »fedus illud S^mi^ D. H. (Papst Hadrian?) auctoritate inter nos et vestram rempublicam percussum«, zu ratificiren.

Münster, 14. September. B.

Zur Chronologie.

1. Indictio.

Im Register zum Geschichtsfreunde, Seite 490, theilte ich mit, dass die Curie von Constanz ungefähr seit dem Jahre 1350 in allen ihren Erlassen die Indiction nicht mehr am 24. September, sondern am 25. December, also am Jahresanfange wechselte. Eine Zusammenstellung aller mir erreichbaren Daten aus der Zeit vom 24. September bis 31. December zeigt aber, dass auch in sämmtlichen Urkunden der Päpste, deutschen Kaiser, aller schweizerischen, sowie auch jener deutschen Bisthümer, aus denen mir Urkunden zu Gebote standen, die Indiction seit ungefähr der Mitte des 14. Jahrhunderts erst mit Jahresanfang, also am 25. December, und seit Einführung des 1. Januar als Neujahrstag an diesem Tage wechselte. Ausnahmen von dieser Regel finden sich höchst selten. Es liegt nun die Vermuthung nahe, dass diese Abänderung eine Folge irgend eines kirchlichen Erlasses sei, und möchte ich daher Jene, denen in dieser Beziehung etwas bekannt ist, ersuchen, Bezügliches im »Anzeiger« mitzutheilen.

2. Luna.

Ein in ältern Urkunden häufig angegebenes Zeitmoment, die Luna, darf bei Würdigung eines Datums nicht übersehen werden, und doch wird dasselbe, zum Theil wegen Schwierigkeit der Berechnung, häufig zu wenig gewürdigt. Zur schnellen Berechnung diene Folgendes:

Man suche die goldene Zahl (N) und dividire diese durch 3. Ergibt sich als Rest 0, so ist N selbst die Luna am ersten Mai des betreffenden Jahres. Ist der

Rest = 1, so ist die Luna am 1. Mai = N + 10, und ist der Rest = 2, so ist selbe N + 20. Hiebei ist, falls die gefundene Zahl 30 übersteigt, 30 zu subtrahiren.

Für den ersten eines andern Monats findet man dann die Luna, indem man von der Luna des ersten Mai für Januar und März 2, für Februar und April 1 subtrahirt, für den Brachmonat 1, für Heumonat 2, August 3, September 4, October 5, November 6 und December 7 addirt.

Um nun für jeden einzelnen Monatstag die Luna zu finden, merke man sich, dass im julianischen Kalender sämmtliche Monate von 31 Tagen für voll galten, mit Ausnahme des Decembers, in Folge dessen die Luna des ersten Monatstages auch auf den letzten fällt, mit Ausnahme des Februar und December, wo die Luna am ersten mit der Luna am 30. übereinstimmt. Ist desshalb die Luna des ersten, resp. des letzten Monatstages gefunden, so erhält man die Luna eines dazwischen liegenden Tages im ersten Falle durch Addition, im zweiten durch Subtraction. Folgende Beispiele aus dem schweizerischen Urkundenregister mögen zur Erläuterung dienen:

No. 1306 pag. 330. Notavi diem mercurii, Luna XII, anno XIII Conradi imperantis. Der gesuchte Tag fällt zwischen 8. September 1036 — 7. September 1037. Die goldene Zahl für 1036 ist XI, für 1037 XII, daher die Luna am ersten Mai für 1036 = 20 + 11, also I; für 1037 XII. Hienach fällt Luna XII im Jahr 1036 nie, im Jahr 1037 am 2. Februar und 29. Juni auf einen Mittwoch; es sind daher diese beiden Daten möglich, wenn nicht der Inhalt der Urkunde oder der Ausstellungsort für das eine oder andere entscheidet.

No. 1446 pag. 393. Im Jahre 1090 ist N = 8, daher die Luna des ersten Mai XXVIII, mithin am 1. und 30. April XXVII, am 1. und 31. März XXVI und am 2. März XXVII, ein Samstag und das einzig mögliche Datum.

No. 1279 pag. 317. Interessant ist das Datum 10. März 1026, Luna II, irrigerweise statt Luna XVIII. Der Schreiber fand in seiner Tabelle Luna IX am ersten März, berechnete aber in Folge eines lapsus memoriae Luna I auf den 9. März und erhielt so am 10. März Luna II. Wem fällt nicht Ideler's Chronologie ein, wo er sagt: »Den Urkundenschreibern würde man zu viel Ehre anthun, wenn man glaubte, sie hätten die Daten berechnet.« Wenigstens der Schreiber dieses Datums hatte gewiss eine Tabelle vor sich und sah das Ding nicht genau an.

Bischof Roger von Lausanne starb nach Mém. et Doc. de la Société d'histoire Suisse romande VI. 424 »anno inc. D. MCCXI Dominica infra octavam Epiphaniae Luna I. Es ist diess Sonntag der 7. Januar 1211 (und nicht 1212, wie genanntes Werk Seite L und LXVII interpretirt). Es sollte übrigens Luna XXX heissen, der Schreiber, der in seiner Tabelle für den 1. und 31. Januar Luna XXIV fand, irrte sich beim Subtrahiren um 1, was in einzelnen Fällen bisweilen vorkommt. B.

KUNST UND ALTERTHUM.

Statue de Minerve, trouvée à Lussy.

Nous lisons dans *l'Ami du peuple* du 25 août dernier:

»Une découverte intéressante a été faite dernièrement à Lussy, près de Romont. Dans un pré marécageux, à un pied et demi de profondeur, on a trouvé une statue de Minerve en bronze, dans un très bon état de conservation. Elle est haute de 8 pouces 8 lignes, soit 0 m. 265. La tête est recouverte d'un casque à visière allongée, surmontée d'une tête d'oiseau. La déesse porte la tunique longue, le péplum et l'égide avec une tête de Gorgone. Par dessus ces habillements s'étend le manteau que les Grecs appelaient *diploïs*, qui passe sous le bras droit et est fixé sur l'épaule gauche. La paume de la main droite est appuyée sur la hanche et le bras gauche est élevé; il est probable que ce bras tenait une lance, qui aura péri par l'injure du temps. Les yeux sont en argent, et un bracelet de même métal orne le bras droit. On voit aussi des débris d'argent sur l'égide, sans qu'on puisse en déterminer l'usage. Cette statue présente un type peu commun. Le diploïs, en particulier, se voit rarement sur les statues de Minerve. L'exécution en est très soignée; le fini des détails, l'élégance des draperies, la dignité de la pose, tout dénote une période brillante de l'art.

L'endroit où la statue a été trouvée s'appelle Boche-Ferraz; on n'y a découvert jusqu'à présent aucun autre vestige d'antiquités de l'époque romaine, et il ne paraît pas qu'il y ait eu de bâtiment dans la voisinage immédiat. Mais l'on sait par d'autres découvertes faites sur le territoire de Romont et de Mézières que cette contrée était habitée à l'époque romaine.

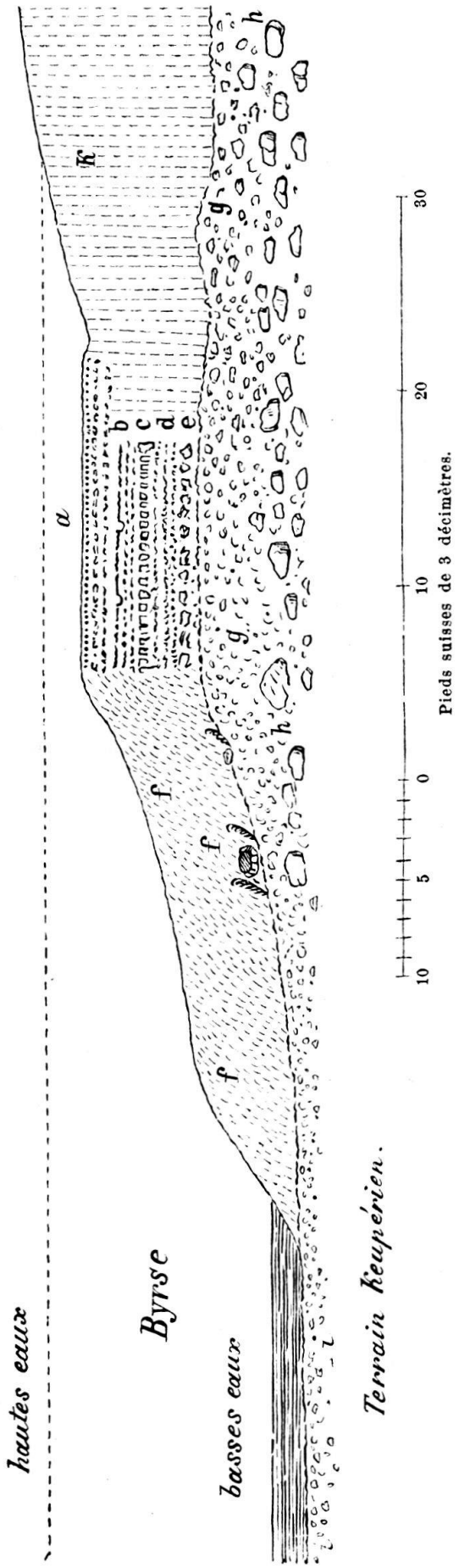
La statue a été trouvée par M. J. Moullet, syndic de Lussy, qui l'a remise à M. Loffing, curé de Villaz-St-Pierre. Ce dernier l'a donnée au musée cantonal d'antiquités. Puisse leur exemple généreux et éclairé avoir de nombreux imitateurs. Trop souvent des objets intéressants se perdent par l'incurie de leurs possesseurs.«

L'auteur de cette notice, M. l'Abbé Gremaud, ayant eu l'obligeance de communiquer à *l'Indicateur* une belle photographie de la statue qu'il décrit, nos lecteurs en trouveront copie ci-joint, table IV.

Route romaine de Pierre-Pertuis.

L'année dernière j'ai signalé des tronçons de routes antiques près de Pierre-Pertuis et je les ai attribués à l'époque gauloise ou celtique. Cette année j'ai retrouvé un tronçon de la route romaine d'Aventicum à Augusta Rauracorum, par Pierre-Pertuis, qui semble confirmer nos observations précédentes, indiquant qu'on avait suivi un ancien tracé naturel. Ce tronçon est à Bellerive même, entre Delémont et Soyhière, à quelques cents pas en aval des établissements antéhistoriques du Vorbourg.

La coupe ci-jointe en indiquera tous les détails.



Coupe d'un tronçon de route romaine, découvert en 1867 à Bellerive près de Delémont.

Voie d'Aventicum à Augusta Rauracorum, par Pierre-Pertuis.

a. Route actuelle avec un mauvais empierrement.

b. Route romaine; la partie foulée par les chars offre des ornières distantes de 3 pieds 5 à 6 pouces.

c. Pavé en moellons avec bordure en calcaire oolitique, sans appareil, ni ciment, ni trou sensible du passage des voitures. Sa largeur est de 12 pieds et sa pente, en longueur, vers l'est.

d. Préparation en gravier de montagne, sans mélange de terre. — Elle renfermait une monnaie romaine en moyen bronze des premières années de notre ère. Un fer de cheval à rainure, comme ceux des camps romains.

e. Faux pavé placé sur le vieux sol. Serait-ce une route primitive? On y a trouvé un fer de cheval à bord onduleux, du premier âge du fer, et une cheville de roue en forme d'un S.

f. Fin sable de rivière mêlé de petits galets, en couches successives disposées par une inondation, de la rivière de la Byrse.

Pour garantir la route contre les affouillements de l'eau, on avait placé le long de la rive, mais plus bas, de gros sapins en grume, fixés dans ce terrain sabloneux avec des pieux de sapins, les uns ronds et d'autres préparés à la scie en carrelets de 2 pouces de côté. Ces bois, au moins aussi anciens que la route romaine, sont très reconnaissables, quoique spongieux et plus ou moins décomposés. Ils sont taillées avec des haches d'acier à tranchant plus étroit que celui de nos haches.

g, Sable de rivière ou petits galets lavés.

h. Même sable avec gros galets et blocs de rocher jurassiques à peine arrondis par le charriage.

i. Niveau du fond actuel de la Byrse formé de galets, reposant sur le terrain keupérien.

k. Argiles ou Loess avec quelques fers de cheval et d'âne à bords onduleux du premier âge du fer et quelques os poudreux.

Cette même route qu'on avait dû paver dans ce lieu bas et marécageux, a laissé des ornières tracées dans le roc un peu plus loin vers le Vorbourg et en aval, sur la rive droite de la Byrse. Elle passait d'une rive à l'autre, sans pont, au moyen seulement des gués les plus faciles.

J'ai encore découvert, sous la chapelle du Vorbourg, à quelques cents pas de Bellerive, en face des établissements celtiques désignés dans l'Indicateur 1866 No. 1 une nouvelle caverne jadis habitée. Elle ne présentait guère qu'un auvent peu profond, mais dont on pouvait fermer l'entrée. Cette grotte est à environ cent pieds plus haut que la route et à 250 au-dessous de la chapelle et château du Vorbourg.

La couche supérieure du terrain offre des débris du moyen-âge, tombés des édifices ci-dessus et celle inférieure des tessons de poterie celtique et une hache de bronze la plus grande que j'ai encore vue, mais toujours dans la forme ordinaire des Celtes.

Le long de la route, rive gauche de la Byrse, toujours en face des établissements découverts en 1865, on remarque toute une trainée de poterie celtique. Il résulte de là que la cluse de Vorbourg a été occupée des deux côtés depuis l'âge de pierre jusqu'à celui du fer, et selon toute apparence c'était un lieu consacré et en même temps de réfuge ou de défense, couvrant l'entrée de la vallée de Delémont vers l'orient.

J'ai aussi trouvé près d'une de ces cavernes habitées du Vorbourg une épingle à cheveux de 13 pouces de long, dans la forme et avec les dessins ordinaires de ces instruments de toilette dont on pouvait faire des poignards redoutables.

A. Q.

Münzfund im Kirchet bei Meiringen, Kt. Bern.

Ueber diesen Fund habe ich folgenden Bericht von Herrn B. von Bonstetten in Thun erhalten:

»En travaillant à la nouvelle route de Meyringen à Hof, on a découvert il y a 18 mois environ, un dépôt de monnaies antiques qui furent d'abord rejettées pêle-mêle avec la terre dans les remblais, mais sur l'observation d'un ouvrier que ces monnaies pourraient être en or, on commença à recueillir celles que les travaux de creusage mirent plus tard à découvert. On réunit ainsi une cinquantaine de monnaies dont je n'ai pu me procurer qu'une quarantaine; les autres ont été perdues ou emportées par des terrassiers étrangers.

Ces monnaies en bronze sont en majeure partie frustes et rongées par l'action mordante de la neige. M. Henri Meyer y a reconnu cependant: un Semis, 2 Sextans, 1 as romain; 4 monnaies grecques; Auguste; R. M. Maecilius Tullus; 1 Titus; 3 Domitien; Antonin; Valérien; Dioclétien; Constance Chlore; Licinius junior; 3 Constantin; Constantin junior; Valens et une pièce bysantine.

Ce dépôt a été trouvé à côté d'un gros bloc erratique (qu'on a brisé et enlevé depuis), au bord de l'ancienne route de Guttannen, sur un emplacement appelé

Kirchet, d'où l'on domine d'un côté le Hasli im Grund et de l'autre la vallée de Meiringen. La trouvaille du Kirchet ainsi que celle de deux fers de lance en bronze de la même provenance nous montrent que le passage du Grimsel a été fréquenté dès la plus haute antiquité. Il n'existe d'ailleurs au Kirchet aucunes traces de murs ou de construction quelconque, d'où l'on peut conclure qu'ici comme au Chasseron, au Julier, au St-Bernard, le voyageur jettait en passant sur cette sommité une pièce de monnaie en offrande aux dieux »pro itu et reditu«.

Sollten andere Alterthumsfreunde noch weitere Nachrichten erhalten, so bitte ich um gefällige Mittheilung. H. M.

Hans Stampfer, Medailleur im 16. Jahrhundert.

Der älteste Medailleur in der Schweiz ist Hans Stampfer, der im 16. Jahrhdt. in Zürich lebte und viele und mannigfaltige künstlerische Arbeiten ausführte, die auch heutzutage noch sehr geschätzt werden. Der Vater unsers Künstlers war von Constanz übergesiedelt und erlangte bald in Zürich eine angesehene Stellung und bekleidete mehrere öffentliche Aemter. Auch sein Sohn gewann die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger in hohem Grade.

Ich theile hier die biographischen Notizen über Hans Stampfer mit, welche in Müllers zürcherischen Alterthümern I. p. 25. n. XVIII enthalten sind: »Der Vater des Künstlers war Johann Ulrich Stampfer, der Goldschmied, aus einem guten Geschlecht von Constanz, welcher aber gen Zürich gezogen und daselbst 1502 zum Bürger angenommen worden; a. 1514 ward er des grossen Raths und 1526 Zeugherr. Er zog seinen Sohn Johann Jakob zu gleicher Profession, welche er auch durch den guten Unterricht, den er sowol in Zürich als in der Fremde genossen, so wohl erlernet, dass er nicht nur ein kunstreicher Goldschmied, sondern auch Münzmeister geworden und viel schöne Schnitt und Präg, Medaillen und Münzen, verfertiget hat. Er ward 1544 des grossen Raths, 1555 Zunftmeister, 1560 Statthalter und 1570 Landvogt zu Wädenschwil. Er starb 1579 und hinterliess einen Sohn Hans Ulrich, welcher auch 1587 des grossen Raths und 1615 Rathsherr worden. Er hat eine Medaille auf sich selbst und auf seinen Vater verfertigt, dessen Brustbild die Umschrift hat: Imago Joannis Huldrici Stampf a. 1531. Sonst hat man auch Medaillen von ihm auf Bullinger, Grynaeus, Oecolampad, Zwingli, Hans Füessli u. s. f. Das Zeichen, dessen er sich bediente, war HS.« — So weit Müller.

Wann Hans Jakob Stampfer geboren wurde, wird nicht erwähnt. Aber ich vermuthe, dass er 1505 das Licht der Welt erblickte. Auf seiner Medaille nämlich ist das Lebensjahr beigefügt, nämlich XXXV, und auf einem Exemplar, welches Dr. Julius Friedländer in Berlin besitzt, ist, wie er mir mittheilte, die Zahl 1540 eingravirt, was wohl von einem kundigen Manne herrührt und die Angabe enthält, dass sie im Jahr 1540 verfertigt sei. Aus der Combination dieser beiden Angaben lässt sich schliessen, dass Stampfer 1505 geboren wurde. Er erreichte ein hohes Alter, denn er starb nach der Angabe Müllers 1579, oder nach Haller (Schweiz. Münzkabinet T. 1. p. 499) sogar erst 1586.

Die Thätigkeit dieses Mannes als Medailleur und als Münzstempelschneider war sehr gross, und noch sind viele seiner Arbeiten vorhanden. Sie zeichnen sich durch gute Zeichnung, künstlerischen kräftigen Schnitt und gefällige Ornamente aus, die Köpfe sind gut modellirt und der geistige Gehalt der dargestellten Personen tritt in ihnen in bedeutsamer Weise hervor. Seine Medaillen stehen den besten Arbeiten der Medailleure von Augsburg und Nürnberg jener Zeit nicht nach.

Unter denselben haben wir 3 Arten von Arbeiten zu unterscheiden.

1. Medaillen mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, die zu Geschenken bei Taufe, Confirmation, Eheverlöbniss verwendet wurden. Aehnliche wurden im 16. Jahrhundert in vielen deutschen Städten verfertigt. Ob Stampfer die Gegenstände dieser Medaillen selbst erfunden, oder ob er die Vorlagen anderer Künstler dazu benutzt habe, konnte ich noch nicht in befriedigender Weise ermitteln.

2. Medaillen auf berühmte Männer. In diesem Gebiete hat Stampfer ganz Vorzügliches geleistet, und seine Arbeiten verdienen, da sie uns die Medailleurkunst des 16. Jahrhunderts auf einer hohen Stufe zeigen, durch besondere Publikation bekannt zu werden. Die meisten tragen das Monogramm des Künstlers, und die Autorschaft kann daher nicht bezweifelt werden; allein es gibt auch solche, auf denen kein Monogramm steht, und welche doch seine Arbeiten sind, weil sie den übrigen im Styl, im Charakter der Aufschriften und auch in manchen zufälligen Attributen gleichen. In diesen Medaillen hat er die bedeutendsten Zeitgenossen aus der Zahl der Reformatoren in Zürich und Basel verewigt. Er verfertigte auch im Auftrag der Eidgenossenschaft im Jahr 1548 eine grosse Medaille mit den Wappen aller Kantone, die zu Geschenken verwendet wurde (Haller I. p. 22); ferner eine Medaille auf den Schweizerbund (Haller I. n. 1).

3. Stampfer schnitt auch viele Stempel zu zürcherischen Münzen; es ist nämlich eine grosse Zahl von Thalern (ohne Jahrzahl) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (1554—1561) vorhanden, die durch Schönheit und Feinheit des Gepräges sich auszeichnen und die Aufmerksamkeit der Münzfreunde in hohem Grade stets erregten, da sie alle übrigen Thaler, die damals von andern Münzmeistern theils in Zürich (wie z. B. von Gutenson), theils auch in andern Städten der Schweiz verfertigt wurden, weit übertreffen. Es sind sehr viele Varietäten derselben vorhanden, und Herr Staatscassier Ed. Hirzel, der die grösste Zahl dieser Gepräge besitzt, sagte mir, es gebe beinahe 40 Stempelverschiedenheiten, die alle aus der Werkstätte Stampfers hervorgegangen seien; denn es ist in allen der gleiche Styl, und die Verschiedenheiten bestehen meist nur in den Ornamenten, in den Blumen und Pflanzen, die zwischen der Aufschrift angebracht sind. Auch zu andern Münzen, z. B. zu Groschen (1560, 61 und 63) und Schillingen hat Stampfer Stempel geschnitten, die ebenfalls vor andern gleichzeitigen sich sehr auszeichnen.

Es würde ohne Zweifel den Münzfreunden sehr erwünscht sein, wenn eine Auswahl Stampfer'scher Münzen herausgegeben würde.

Hier will ich die erstgenannte Classe, die Medaillen mit biblischen Bildern, besprechen. Ob es mir gelungen ist, alle dieser Gattung zu sammeln, weiss ich nicht, vielleicht sind noch mehrere mir unbekannt geblieben, und ich würde für gefällige Mittheilung sehr dankbar sein. Auf der beigefügten Tafel V sind 7 sil-

berne Medaillen abgebildet, allein von No. 1 bis 6 ist nur der Avers dargestellt, denn der Revers enthält keine Figuren, sondern nur den je zum Bilde gehörenden Bibelspruch, den ich der Beschreibung des Bildes beifüge.

1. Anbetung der h. drei Könige. — In einer von Säulen getragenen Halle sitzt Maria mit dem Kinde, auf welches von oben, wo der Stern sich zeigt, ein Lichtstrahl herabfällt; vor ihr kniet einer der Könige und überreicht ein Schmuckkästchen, ein anderes ist zu den Füssen der Maria hingestellt; hinter ihm stehen die beiden andern Könige (in spanischer Tracht) und halten Schalen in den Händen. Der Mohrenkönig hat krause Haare und einen krummen Säbel. — R. Ecce Magi ab oriente venerunt Ierosolymam et Christum natum adoraverunt. MA. II. ✠.

2. Jesus spricht mit dem Weibe am Brunnen zu Samaria. — R. Quisquis biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in aeternum. Joan. 4. Das Zeichen Stampfers fehlt, aber das Gepräge ist dem vorhergehenden so ähnlich, dass kaum gezweifelt werden kann, dass diese Medaille vom gleichen Meister verfertigt ist.

3. Die Verkündigung Mariae. — Maria kniet am Betpult; über ihr ist die Taube, und ein Lichtstrahl fällt von oben auf sie herab, ein Engel schwebt hernieder, um ihr die frohe Botschaft zu verkünden. Auf dem Boden steht ein Topf mit Lilien. — R. Ave gratiosa. Dominus tecum. Benedicta tu inter mulieres. : ✠.

4. Flucht nach Aegypten. — Joseph führt den Esel, auf welchem Maria mit dem Kinde sitzt, am Zügel. — R. Joseph surge et accipe puerum et matrem ejus et fuge in Aegyptum. Mat. II. — Das Monogramm fehlt, und die Arbeit ist geringer als bei den übrigen; daher bleibt es zweifelhaft, ob sie von Stampfer verfertigt ist.

5. Glaube, Hoffnung, Liebe. A. Umschrift: Fides : Spes : Charitas : M : D : L : V : — ✠. Es sind 4 stehende Figuren, alle in bewegter Stellung. Fides hält das Kreuz im linken Arm und in der rechten Hand ein Licht; Spes steht in der Mitte mit gefalteten Händen; neben ihr steht Charitas und reicht einem nackten Kinde die Hand; in der rechten hält sie einen Blumentopf mit Lilien.

R. Sancta Fides justos reddit, Spes omnia vincit,
Tertia divino pectus amore fovet.

Diese Medaille ist mit der Jahrzahl 1555 bezeichnet.

6. Der Sündenfall. — A. Umschrift: Non est bonum hominem esse solum. GE. II. Adam und Eva stehen auf blumigem Wiesengrund unter dem Baum der Erkenntniss, die Schlange trägt menschliches Antlitz und blickt vom Baum zur Eva hinunter. Die Arbeit ist vorzüglich, die beiden Figuren (Adam und Eva) sind weit schöner gezeichnet, als dieses auf Medaillen und Holzschnitten deutscher Künstler jener Zeit der Fall ist.

R. Unius ob noxam peccati crimen in omnes
Permeat et mortis nos facit esse reos. ✠.

Unten steht ein Blumentopf.

7. Die Bekehrung des Saulus. — A. Umschrift: Saulus spirans minas et caedem adversus discipulos Jesu ibat Damascum. — Vier bewaffnete Männer zu Pferde und neben ihnen zwei Fusssoldaten mit einem Hunde ziehen auf einer mit Bäumen besetzten Strasse. Der vorderste Reiter trägt eine Standarte.

R. Prope . urbem . prostratus . audivit . vocem : Saul . Saul . quid . me . perse-

queris: — Ansicht einer Stadt; auf dem Vordergrunde ist die Bekehrung des Saulus dargestellt, ein Reiter ist nämlich vom Pferde gestürzt, und auch ein zweiter ist im Begriff herunterzustürzen; Jesus erscheint oben in einer Wolke.

Die Stadt, die hier dargestellt ist, ist nicht Damascus, sondern in Ermanglung einer Ansicht derselben hat der Künstler in naiver Weise seine Vaterstadt Zürich als Schauplatz der Bekehrung vor Augen gestellt, wie die Limmat, die Brücken, die Kirchen und Thürme, das Rathhaus und die Ringmauer beweisen.

Das Monogramm Stampfers fehlt auf derselben, aber sie wird einstimmig Stampfer zugeschrieben, wie Haller I. n. 342 urtheilt. Kein anderer als er kann sie verfertigt haben, da sie mit seinen übrigen Arbeiten in Ausführung und Behandlung übereinstimmt. Auch war damals kein anderer Stempelschneider in Zürich, der solches ausführen konnte.

Diese Medaille kommt in Zürich häufig vor, und zwar auch noch in einer sonderbaren Ausartung, nämlich dass sowohl der Avers als auch der Revers mit der Stampfer'schen Medaille auf die Stiftung des Schweizerbundes verbunden wurde. Haller beschreibt diese Stücke Bd. I. n. 4 und 5. Solche Prägungen sind wohl nicht von Stampfer selbst gemacht worden, sondern Andere erlaubten sich solchen Missbrauch von Stempeln. Herr C. Schinz besitzt ein Exemplar mit dem Revers dieser Medaille, aber ohne Umschrift, und auf der andern Seite ist die strahlende Sonne abgebildet (eine sehr geringe Arbeit). H. Meier.

BERICHTE, CORRESPONDENZEN UND NOTIZEN.

Römisches in unsern Dialecten.

Für Sammlung solcher meist landwirthschaftlicher und gewerblicher Ausdrücke, die unsere Dialecte offenbar aus dem Lateinischen, also wohl aus der römischen Herrschaftsperiode herüber genommen haben, fanden wir uns schon wiederholt angemuthet, ein Wort zu sprechen. Versteht sich, dass gegenwärtig uns Niemand so viel darüber nennen und sagen könnte, als der unermüdete, wachsame Schatzmeister und Pflegvater unseres schweizerdeutschen Wörterbuches. Aber in diesem Lexicon, wenn es einmal da sein wird, müssen die genannten Ausdrücke zerstreut angeführt werden, und verlieren so an jenem Eindruck, den sie gewiss machen würden, wenn man sie als eine Heeresmasse aufgestellt fände.

Würde man aber hier im Anzeiger von Zeit zu Zeit davon einzelne Truppenabtheilungen aufmarschiren lassen, so müsste hiedurch unmittelbar das Interesse dafür geweckt werden und auch ein vergessener Veteran aus der da und dort unter den Alamannen colonisirenden Miliz würde als solcher erkannt und zum Heere ausgeliefert. Fiat! A. L.

Protokoll

der dreiundzwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Abgehalten in Aarau den 16. und 17. September 1867.

Erste Sitzung.

Montag den 16. September 1867. Im Kasino.

I. Das Präsidium, Herr Professor Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Begrüssung.

Herr Dr. C. Binding, Professor in Basel, Mitglied des dortigen Vereins, der sich zur Aufnahme gemeldet, wird als ordentliches Mitglied aufgenommen.

Als Ehrenmitglieder werden von der Vorsteherschaft, unter näherer Begründung durch die Herren Staatsschreiber Amiet von Solothurn und Dr. B. Hidber in Bern, vorgeschlagen:

1) Dr. K. H. Freiherr Roth von Schreckenstein, Vorstand des fürstlich Fürstenbergischen Hauptarchives in Donaueschingen.

2) Dr. E. von Kausler, Vize-Direktor des königlich Württembergischen Staatsarchives in Stuttgart.

3) Dr. David Schönherr, kaiserlicher Rath in Innsbruck.

4) P. August Theiner, del' Oratorio, Prefetto di archivi vaticani in Rom.

Sämmtliche Vorgeschlagene werden einmüthig zu Ehrenmitgliedern aufgenommen.

II. Hierauf wird Bericht erstattet über die wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft.

1) Ueber das schweizerische Urkundenregister gibt der Hauptredakteur desselben, Herr Dr. Hidber in Bern, einen einlässlichen Bericht, dem hier Folgendes entnommen wird: Binnen wenigen Tagen wird das vierte Heft erscheinen und damit der erste Band geschlossen sein. Auf 600 Seiten wird er Auszüge aus 1803 Urkunden über einen Zeitraum von 445 Jahren enthalten, nämlich vom Jahre 700 bis 1145. Dem Bande wird ein Orts- und Personenverzeichniss beigegeben, das auch die älteste Schreibart der Ortsnamen enthält. Ein Probestück des Registers liegt bereits gedruckt vor. Das erste Heft des zweiten Bandes wird ungefähr bis zum Jahre 1200 reichen. Der Stoff liegt ziemlich bereit. Mit den bereits im Register abgedruckten sind bis jetzt aus schweizerischen und ausländischen Archiven etc. ungefähr 20,000 Urkundenauszüge gesammelt.

2) Herr Professor Dr. G. von Wyss, Redaktor des Archives für schweizerische Geschichte, bezeichnet die Gegenstände, die in dem nächsten, sechszehnten, Bande dieser Zeitschrift aufgenommen werden sollen. Bereits war er im Falle, einige Bogen gedruckt vorzulegen, er stellt in Aussicht, dass der Druck des Bandes bis ungefähr im Monat März des folgenden Jahres vollendet sein werde.

3) In Fortsetzung der mit der Ausgabe des Johann Vitoduran begonnenen Sammlung von Quellenschriftstellern für unsere ältere Landesgeschichte wurde von Hrn. Professor Dr. G. Studer von Bern im Laufe dieses Jahres die Chronik des Mathias Neoburgensis herausgegeben. Der Hr. Präsident gibt Bericht über die getroffenen Vorkehren zur weiteren Fortsetzung dieser Quellensammlung, wozu sich Herr Professor G. Studer in Bern habe bestimmen lassen. Die Gesellschaft verdankt diess Herrn Studer angelegentlich.

4) Der vom Herrn Gellschaftspräsidenten und Herrn Dr. Hch. Meyer in Zürich redigirte „Anzeiger für die schweizerische Geschichte und Alterthumskunde“ hat mit diesem Jahre den dreizehnten Jahrgang angetreten, dessen dritte Nummer nächstens erscheinen soll. Im Laufe des Jahres wurde das Register zum zweiten Bande herausgegeben, so dass derselbe nun abgeschlossen ist. Das in seiner äusseren Erscheinung so bescheiden auftretende Blatt birgt in diesen dreizehn Jahrgängen einen wahren Schatz werthvoller kürzerer Notizen der mannigfaltigsten Art.

An die Kosten des laufenden Jahrganges wird neuerdings ein Beitrag von Fr. 50 bewilligt, da die Herausgeber erklären, keiner grösseren materiellen Beihülfe benöthigt zu sein.

5) Fortsetzung von Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte, bearbeitet im Auftrage der Gesellschaft durch Herrn Joh. Strickler, gewes. Lehrer am Seminar in Küssnacht. Die Arbeit ist so weit fortgeschritten, dass das Material für ein Heft fast druckfertig vorliegt. Es enthält das vollständige Verzeichniss aller in in- und ausländischen Zeitschriften etc. seit 1785 erschienenen, die Schweizergeschichte betreffenden Artikel.

Es wird der Vorsteherschaft Ermächtigung zur Herausgabe dieses Heftes ertheilt und ihr der erforderliche Kredit bewilligt.

6) Das Präsidium bringt endlich noch ein neues litterarisches Projekt zur Sprache. Drei üngere Mitglieder der Gesellschaft, die Herren Dr. H. Wartmann in St. Gallen, Dr. W. Vischer, Bibliothekar in Basel und Dr. Gerold Meyer von Knonau, Privatdozent in Zürich, haben sich zur Herausgabe eines „Jahrbuches für die Litteratur der Schweizergeschichte" entschlossen, was sie den Mitgliedern mit Circular vom 7. September zur Kenntniss gebracht haben. Das Präsidium empfiehlt Namens der Vorsteherschaft den Miigliedern das Unternehmen zur thätigen Beihülfe. Die Herren Meyer von Knonau und Vischer erläutern noch des Fernern die Absichten der projektirten Zeitschrift und ersuchen die Mitglieder sowohl um ihre Mitwirkung durch zahlreiche Abonnemente als auch durch litterarische Mitarbeit.

III. Die Jahresrechnung der Gesellschaft, abgelegt durch den Cassier Hrn. Dr. J. J. Merian von Basel, wird an eine Kommission zur Prüfung gewiesen. Es werden hiezu bestimmt die Herren Dr. W. Vischer von Basel und Chorherr Schröter in Rheinfelden.

IV. Endlich theilt das Präsidium die in der morgigen Versammlung vorzutragenden wissenschaftlichen Gegenstände und die Reihenfolge derselben mit.

Zweite Sitzung.

Dienstag den 17. September 1867, Morgens 8½ Uhr, im Grossrathssaale. Oeffentlich.

I. Das Präsidium eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, die eine gedrängte Uebersicht der Litteratur der beiden letztverflossenen Jahre im Gebiete der Schweizergeschichte und ein Gedächtnisswort zu Ehren verstorbener Mitglieder, der Herren Domdekan von Mont in Chur, Graf Heinrich von Diessbach in Freiburg und Generalconsul von Struve in Livorno enthält.

II. Als ordentliche Mitglieder werden folgende Mitglieder des aargauischen historischen Vereins aufgenommen: Herr August Rothpletz-Richner von Aarau, Bahnhofinspektor daselbst, Herr Fürsprech Erwin Tanner von Aarau, Herr Fürsprech O. Erismann in Lenzburg, Herr Schmidt-Hagnauer, Fabrikant in Aarau.

III. Hierauf folgen die wissenschaftlichen Vorträge:

1) Herr Professor Rochholz von Aarau referirt über eine in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts von einem Gegner der Schweiz abgefasste Schrift, worin bei Erzählung eines ähnlichen Schusses des Schützen Runker aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts auch Wilhem Tell erwähnt und derselbe als Zauberschütze dargestellt wird.

2) Herr Dr. Hidber: Ueber den schweizerischen Bauernkrieg von 1653, namentlich über die Ursachen desselben.

3) Herr Fürsprech Jakob Amiet von Solothurn weist mehrere in der Schweiz, namentlich in und um Solothurn gefundene Antiquitäten vor, die er mit erläuternden Mittheilungen begleitet.

4) Herr Dr. Gerold Meyer von Knonau von Zürich gibt über die litterarischen Leistungen im Kloster Wettingen im 13. Jahrhundert, die ein Zeitgenosse, *Frater Johannes de Argentina*, Mönch in Wettingen, im Jahre 1273 aufzeichnete.

5) Herr Professor Hunziker von Aarau: Ueber die Correspondenz Heinrichs IV. mit seinem Gesandten Charles Pascal in Graubünden, von 1604—1613, enthalten in der Zurlauben'schen Sammlung in Aarau.

6) Herr Dr. Remigius Meyer von Basel trägt vor und erläutert einen Brief des spanischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, Peretti Landi, an Dr. Johann Christoph Iselin, (Herausgeber des historischen Lexikons) vom Jahre 1712 bezüglich des Toggenburgerkrieges.

IV. Es folgt der Bericht über die Rechnung des Vereins. Nach dem Antrage der gestern bezeichneten Revisionskommission wird dieselbe genehmigt und dem Rechnungsgeber verdankt.

V. Der Bibliothekar giebt Bericht über den litterarischen Verkehr der Gesellschaft mit andern in- und ausländischen historischen Vereinen. Dieselbe steht mit 73 Vereinen Europa's in Verkehr und Schriftenaustausch. Die Gesellschaftsbibliothek ist bis auf circa 2000 Bände angestiegen. Ein neuer Katalog derselben ist druckfertig und wird in kurzer Frist erscheinen.

Nach Erledigung dieser Geschäfte und Verhandlungen wurde die Kantonsbibliothek, darin namentlich die Zurlaubensche Sammlung, sowie das Staatsarchiv besucht, worauf ein gemeinsames Mahl im Kasino die Mitglieder noch für einige fröhliche Stunden vereinigte.

Der Secretär: J. J. Amiet.

Jahrbuch für die Litteratur der Schweizergeschichte.

Der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz ist bei ihrer Jahresversammlung in Aarau, am 16. September, nachstehendes Circulare an die Mitglieder vorgelegt worden, dessen Inhalt wir allen Lesern des Anzeigers znr Kenntniss bringen und zur Berücksichtigung angelegentlich empfehlen.

Die Redaction.

Tit.!

Als ein dringendes Bedürfniss für die schweizerischen Geschichtforscher und Geschichtfreunde, für Alle, die sich für den kräftigen Fortgang schweizerischer Bethätigung auf dem historischen Felde interessiren, wurde schon längst die Existenz eines Organes empfunden, welches systematisch übersichtlich die alljährliche Arbeit des Inlandes sowohl, als diejenige ausserhalb unserer Grenzen in dieser Hinsicht vorführte. Wie bekannt, wurde mehrere Jahre hindurch in der historischen Zeitschrift von Sybel's ein derartiger Ueberblick in sehr verdankenswerther Weise gegeben. Allein derselbe war der ganzen Anlage jener Litteraturbesprechungen nach kürzer, als oft zu wünschen, und seit anderthalb Jahren, wo diese Zeitschrift ihre Litteraturübersichten in ganz umgeänderter Weise bringt, ist die eben berührte Lücke von Neuem in empfindlichem Grade unausgefüllt.

Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines derartigen Organes nun war es, welche drei Mitglieder der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, die Herren Bibliothekar Professor W. Vischer in Basel und Dr. H. Wartmann in St. Gallen sammt dem Unterzeichneten, bewog, in einer Eingabe an die Commission der Gesellschaft die Gründung eines solchen Unternehmens anzuregen. Dieselbe anerkannte zwar durchaus dessen Wünschbarkeit, fand aber bei den obwaltenden Verhältnissen aus mehrfachen Ursachen es nicht für thunlich, die Redaction der Publication im Namen der Gesellschaft zu übernehmen, so dass den drei Antragstellern die Initiative überlassen blieb. Von diesen erklärte sich hierauf der Unterzeichnete, erfüllt von lebhaftem Vertrauen auf ausgiebige Unterstützung von anderen Seiten, zur Uebernahme der eigentlichen Redactionsgeschäfte bereit. Weiter gelang es, eine durch ihren gediegenen und reichhaltigen Verlag aus schweizerischer Geschichte rühmlichst bekannte Buchhandlung für den Verlag des Buches und zwar unter möglichst billigen Bedingungen zu gewinnen.

Es wird demnach im Beginne des Jahres 1868, sobald eine vollständige Uebersicht der Erscheinungen von 1867 sich hat feststellen lassen, bei Orell, Füssli & Comp. in Zürich ein **Jahrbuch für die Litteratur der Schweizergeschichte: 1867** erscheinen, in welchem nicht nur alle innerhalb und ausserhalb der Schweiz veröffentlichten selbständigen Werke über schweizerische Geschichte von auf den einzelnen Gebieten erfahrenen wissenschaftlichen Kräften werden angezeigt, resp. recensirt werden, sondern wo auch thunlichst das einzelne in inländischen und auswärtigen Zeitschriften zerstreute und der Aufmerksamkeit leichter entgehende Material zur Uebersicht gebracht werden soll, und zwar in der Weise, dass Anzeigen und Recensionen in **jeder** der schweizerischen Nationalsprachen neben einander gleichmässig Aufnahme finden. Eine günstige Aufnahme des ersten

wird die Herausgabe weiterer Jahrbücher über die Thätigkeit der nächsten Jahre ermöglichen, und ebenso wird es von jener abhängen, ob vielleicht in Zukunft sich die Festsetzung eines Honorars wird realisiren lassen, indem für einstweilen, wie die Verlagshandlung einen möglichst niedrigen Preis, für den Bogen dreissig Centimes, bestimmt hat, so auch die Redaction von jeder Entschädigung abzusehen entschlossen ist und auf ähnliche Bereitwilligkeit bei sämmtlichen Mitarbeitern hofft.

Einmal gilt es hier, zur Abzahlung einer Ehrenschuld gegenüber den schweizerischen und auswärtigen Autoren, die unsere Geschichte sich zum Felde ihrer Thätigkeit wählen, beizutragen. Im Weiteren aber findet auch eine materielle Berechnung bei unserem Unternehmen ihren Platz; denn es kann besonders den schweizerischen Verlegern nicht anders als von Interesse sein, ihre Artikel dergestalt in und ausser unseren Grenzen regelmässig von Sachverständigen vorgeführt zu wissen.

Der Zweck dieser Zuschrift an Sie, Tit., bei denen wir eine lebhafte Theilnahme an unserem Projecte vorauszusetzen im Stande sind, ist, Sie zu bitten, dem „Jahrbuche" Ihre Aufmerksamkeit, so weit es Ihnen möglich ist, zuwenden, sein Erscheinen unterstützen und vornehmlich auch für dessen Bestes in weiteren Kreisen — und hier fassen wir insbesondere die schweizerischen Kantonalgesellschaften in das Auge — wirken zu wollen.

In vollkommenster Hochachtung und Ergebenheit

Zürich, den 7. September 1867.

Die Redaction:
Dr. **Gerold Meyer von Knonau**,
Privatdocent an der Universität.

Neueste antiquarische und historische Litteratur die Schweiz betreffend.

Amtliche Sammlung der eidgen. Abschiede. Siebenter Band, Abtheilung II. Jahr 1744—1777. Bearbeitet von Dr. D. A. Fechter. Basel, Baur'sche Buchdruckerei, 1867. II u. 1344 S. 4. Nebst Register.

Geschichtsfreund der V Orte. Zweiundzwanzigster Band. Einsiedeln und Cincinnati, Gebr. Benziger, 1867. XVIII u. 328 S. 8. Mit 2 lith. Tafeln.

Inhalt: Vorwort. — Die Siegel Erzherzog Rudolfs IV. von Oestreich, von J. Schneller. — Das Jahrzeitbuch der Clarissinnen zu Zofingen, mitg. von Chorherr Stocker. — Geschichte der Pfarrei Oberkirch bei Sursee, von J. Bölsterli. — Gefälle des Klosters St. Blasien in Luzern und Unterwalden, mitg. von P. Gall Morel. — Von den Gebeten und Betrachtungen unserer Altvordern in der Urschweiz, von J. Lütolf. — Annalistisches aus dem Bürgerbuche von Luzern, mitg. von J. Schneller. — Geschichte der Linden u. Harten in Schwyz (Schluss), von Med. Dr. D. Schilter. — Jahrzeitbuch der Kirche Geiss, mitg. von J. Bölsterli. — Das Grabmahl der Grafen von Lenzburg in Beromünster, von Chorherr J. L. Aebi. — Sechs urnerische Maieramts-Rödel aus Zürich. — Urkundliche Aehrenlese (1261—1544).

Juvalt, Wolfgang von. Necrologium Curiense, d. i. Die Jahrzeitbücher der Kirche zu Cur. Cur, Antiquariatsbuchhandlung, XV u. 199 S. 8. Mit 12 lith. Tafeln.

Kägi, J. Hch., Sekundarlehrer. Geschichte der Herrschaft u. Gemeinde Wädensweil. Eine Festgabe zur hundertjährigen Kirchweihfeier am 25. Aug. 1867. Wädensweil, Ruegg zum Florhof. VII u. 390 S. 8. Mit 1 lith. Ansicht.

Kinkel, Gottfried, Prof. Die Brüsseler Rathhausbilder des Rogier van der Weyden und deren Copien in den burgundischen Tapeten zu Bern. XXXI S. 4. Mit 1 lith. Tafel.

Müller, J., Pfarrer in Rupperswyl. Die Stadt Lenzburg, geschichtlich dargestellt aus den Urkunden des städtischen Archives. Lenzburg, D. Hegner, 1867. VIII u. 240 S. 8.

Nüscheler, A. Die Gotteshäuser der Schweiz. Zweites Heft. Bisthum Constanz, erste Abtheilung: Archidiaconate Breisgau, Klettgau, vor dem Schwarzwald und Thurgau. Zürich, Orell, Füssli & Co., 1867. 278 S. 8.

Wieland, Joh., Oberst. Geschichte der Kriegsbegebenheiten in Helvetien und Rhätien. Zweite Auflage. Erstes Heft. Basel, Schweighauser (Hugo Richter) 1868. 96 S. 8.

Zeitschrift für Schweizerisches Recht. Herausgegeben von Heusler, Orelli, Ott, Schnell und Wyss. Basel, 1866 und 67. Bd. 13, 14 u. 15. Enthaltend in der zweiten Abtheilung: Alte schweizerische Rechtslitteratur, nämlich einen genauen Abdruck des wichtigen, bisher ungedruckten Werkes von *Pierre Guisard*: Commentaire coustumier du pays de Vaud.

Durand, A. Médaille d'un numismate (M. Griolet), à propos de la première pierre d'un phase sur une des sommités des Alpes. V. Revue de la numismatique belge. Tome V. 4me série.

Mémoires et documents publiés par la *Société d'histoire de la Suisse romande,* tome XXII. Lausanne, G. Bridel, 1867. XXXVII et 569 pages 8.

Contient: 1) Préface. 2) Notice biographique sur J. J. Hisely, par l'Abbé J. Gremaud. 3) Monuments de l'histoire du Comté de Gruyère, rassemblés par J. J. Hisely et publiés par l'Abbé J. Gremaud. Tome I. (Année 900—1434).

Druck und Expedition von David Bürkli in Zürich.